

## Tagungsbericht der Weingartener Lateinamerikagespräche 13-15.01.2012

### Umwelt und Entwicklung in Lateinamerika: Widerspruch oder Perspektive?

Unter der Leitung von:

*Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt (Universität Kassel)*

*Dr. Kristina Dietz (LAI, Freie Universität Berlin)*

*Dr. Rainer Oehlschläger (Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart)*

Das Spannungsverhältnis zwischen Umwelt und Entwicklung in Lateinamerika stand im Mittelpunkt der diesjährigen Weingartener Lateinamerikagespräche. Durch das starke Wirtschaftswachstum, das viele Länder der Region wegen des seit Jahren anhaltenden Rohstoffbooms verzeichnen, ergeben sich für die Regierungen Lateinamerikas neue sozialpolitische Handlungsspielräume. Für die exportierten Rohstoffe lassen sich auf den Weltmärkten hohe Preise erzielen. Diese Entwicklung ermöglicht vielerorts die Finanzierung von Sozialprogrammen. Gleichzeitig wurde in den letzten Jahren die Wirtschaftspolitik jenseits des Modells der Rentenabschöpfung nur unmerklich neu ausgerichtet. Auch entwickeln sich mit der Ausbeutung von Ressourcen immer wieder gesellschaftliche Konflikte mit Bevölkerungssektoren, die von den negativen Folgen des Ressourcenabbaus betroffen sind.

Mit dem Ziel, diese aktuellen Zusammenhänge aus unterschiedlichen Perspektiven zu analysieren, boten zehn Vorträge und eine Podiumsdiskussion WissenschaftlerInnen, NGO-MitarbeiterInnen, Studierenden sowie Lateinamerika-Interessierten Einblicke in aktuelle Forschungen und Studien, die sich mit gesellschaftlichen Leitbildern und Entwicklungsparadigmen, mit der Geschichte und Gegenwart der ökologischen Krise des Kontinents und mit der Natur als Konfliktfeld befassen. Über 80 TeilnehmerInnen zeigten ein hohes Interesse an diesen weltweit diskutierten Fragestellungen.

Den Einführungsvortrag am Freitag Abend hielt **Prof. Dr. Elmar Altvater** (Berlin), der zunächst auf die Rolle Lateinamerikas in einer globalisierten Welt und gestiegene regionale Handlungsspielräume einging, die er unter anderem mit einem Rückgang US-amerikanischer Einflussnahme und dem Aufkommen stabiler Mitte-Linksregierungen erklärte. Anschließend verwies er auf die Schwierigkeit neo-extraktivistischer Ökonomien, nicht in neue Abhängigkeiten von Rohstoffausfuhren zu geraten. Am Beispiel Amazoniens erläuterte Altvater die Prozesse und Logiken der Inwertsetzung von Natur bei steigender Weltmarktabhängigkeit und deren negativen sozialen und ökologischen Folgen vor Ort.

Als entwicklungspolitische Stolpersteine des Neo-Extraktivismus beschrieb er beispielhaft die zunehmend teure Förderung von schwer erreichbaren Ölvorkommen sowie die nicht-nachhaltige Erzeugung von Agro-Energie. Als politische Alternativen identifizierte er sozioterritoriale Bewegungen und eine auf lokaler und globaler Ebene verknüpfte solidarische Ökonomie. Das in Bolivien und Ecuador in die Verfassung eingegangene Konzept des „guten Lebens“ mit seinen redistributiven Momenten nannte er ebenfalls als Beispiel, um das „planetarische Gleichgewicht“ wieder herzustellen.

Am Samstagvormittag wurden unterschiedliche Leitbilder und Entwicklungsparadigmen vor dem Hintergrund der Beziehung von Gesellschaft und Natur thematisiert. **Dr. Stefan Schmalz** (Jena) beleuchtete den gegenwärtigen *Neo-Extraktivismus* der progressiven Regierungen in Lateinamerika, der für ihn ein magisches Viereck mit vier zentralen Punkten bildet: Transnationalisierungsprozesse, steigende Rohstoffnachfrage aus (Ost-) Asien, Umweltprobleme und die Mitte-Links-Regierungen. In diesem Rahmen lasse sich ein neues Wirtschafts- und Entwicklungsmodell ausmachen, welches eine widersprüchliche Mischform aus *Neo-Extraktivismus* und *Neo-Desarrollismo* sei und welches zu neuen Exportstrukturen, Direktinvestitionen und Industriewachstum führe. Diese Entwicklungen scheinen – trotz aller offensichtlichen Probleme – durchaus auch positive soziale Entwicklungen anzustoßen, wie der Referent beispielhaft für Brasilien und Bolivien erläuterte.

**Dr. David Cortez** (Quito) stellte das Konzept des „guten Lebens“ (el *Buen Vivir/Sumak Kawsay*) als ein alternatives Entwicklungsparadigma vor. Das indigene *Sumak Kawsay* zielt auf die Erhaltung einer lebenswahren und harmonischen Ordnung sowie das Recht der Natur auf Existenz und Erhaltung ab. Somit stehe es konträr zum westlichen Denken von Fortschritt und Entwicklung, das die Natur lediglich als auszubeutende Ressource ansehe. In Ecuador hat das Konzept nach Forderungen der indigenen Bevölkerung Eingang in die 2008 verabschiedete Verfassung gefunden. In der Gesellschaft und bei den politischen Entscheidungsträgern führte dieses Thema jedoch von Beginn an zu gespaltenen Reaktionen. Bei der Betrachtung der Verfassungsrealität werde deutlich, dass die Regierung zwar de jure das alternative Projekt unterstütze, de facto jedoch weiterhin auf die Ausbeutung der Ressourcen setze. Daher sei es abschließend wichtig festzuhalten, dass sich das *Sumak Kawsay* als indigenes Konzept auf Grund der herrschenden Machtverhältnisse kaum durchsetzen kann, obwohl es ein Vorschlag zum gesellschaftlichen Zusammenleben mit einem Anspruch auf Allgemeingültigkeit darstellt, der über den Andenraum hinausgeht.

Am Nachmittag folgten drei Vorträge zum Thema Natur als Konfliktfeld. **Prof. Dr. Martin Coy** (Innsbruck) referierte über sozial-ökologische Konfliktkonstellationen in Amazonien. Die Zukunft des Regenwaldes in Lateinamerika wird bestimmt von den Interessen verschiedener gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteursgruppen, die um Nutzungsrechte und Ressourcenansprüche kämpfen, was die Region zu einem „battlefield of interests“ mache. Am Beispiel des Vordringens menschlicher Besiedlung in das Amazonasgebiet zeigte Coy, dass soziale und ökologische Fragen stets stark miteinander verwoben seien und folglich auch nicht getrennt voneinander analysiert werden sollten.

Anschließend erläuterte **Dr. Barbara Göbel** (Berlin) die Problematik von Bergbau, Konflikten und indigener Bevölkerung am Beispiel der Situation in zwei Provinzen im Nordwesten Argentiniens. Der Abbau von Lithium durch transnationale Bergbauunternehmen schreitet vor allem in den Salzseen der Provinzen Salta und Jujuy voran und bedroht die dort lebenden bäuerlichen und indigenen Gemeinschaften. Sie berichtete über verschiedene Widerstands- und Verhandlungsstrategien der ansässigen Bevölkerung. Diese fühle sich durch den Eingriff in ihre Umwelt bedroht und befürchte, dass den Interventionen in die Natur Konsequenzen folgten, die meist negativ und schwer kontrollierbar seien.

**Maria Backhouse** (Berlin) referierte über sozial-ökologische Konflikte im Zuge der Ausweitungen der Ölpalmpflanzungen in Nordbrasilien. Brasilien ist im internationalen Vergleich der zweitgrößte Ethanolproduzent und bald der größte Biodieselproduzent. Zur Diversifizierung der Biodieselgrundlage, die derzeit hauptsächlich auf Sojaöl basiert, hat die Regierung 2010 ein nationales Programm zur Förderung der Palmölproduktion aufgelegt. Die Expansion der Palmölproduktion wird in der Hauptproduktionsregion Schätzungen zufolge um das zehnfache bis sechzigfache der heute (ca. 100 000 ha) dafür genutzten Flächen betragen, was laut Backhouse vor dem Hintergrund der ungeklärten Landfrage zu neuen Konfliktkonstellationen mit der Landbevölkerung führen würde.

Der Samstag endete mit einer Podiumsdiskussion. Es diskutierten **Anette von Schönfeld** (Heinrich-Böll-Stiftung), **Thomas Fatheuer** von der Koordinationsgruppe Brasilien (KoBra) und **Dr. Karin Gabbert** (Rosa-Luxemburg-Stiftung). Im Mittelpunkt stand die Bedeutung des *Neo-Extraktivismus* in Lateinamerika und dessen Chancen, Risiken und Gefahren für Umwelt und die Bevölkerung. Weiterhin wurde das Konzept der *Green Economy*, welches Brasilien als aufstrebende Wirtschaftsmacht aktiv vorantreibt, kontrovers diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass es sich hierbei in erster Linie um eine prestigeträchtige Idee handelt, mit der sich die Staaten des Nordens Legitimität zu verschaffen suchten; ein Kurswechsel hin zu einer Ressourcen schonenden Wirtschaftsweise sei von diesem Konzept nicht zu

erwarten. Dies sei auch auf die Vielzahl von Akteuren (multinationale Unternehmen, Staaten und KleinbäuerInnen) zurückzuführen, die unterschiedliche Interessen verfolgten. Grundsätzlich wurde die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung der ökologischen Komponente im Konzept zukommt. Zum Ende hin wurde der Fokus auf mögliche Alternativen gerichtet, insbesondere das Modell des *Buen Vivir* und die Möglichkeit des Umweltschutzes seitens der Staaten der Region wurden beleuchtet. Als Fazit der Diskussion wurde auf die aktuellen und kommenden Herausforderungen, wie neue sozial-ökologische Konfliktlagen und die damit einhergehenden Machtasymmetrien hingewiesen.

Der letzte Tag der Konferenz begann mit **Georg Fischers** (Berlin) Vortrag über umwelthistorische Debatten in und zu Lateinamerika. Hauptfokus dieser disziplinären Perspektive bildeten die Machtverhältnisse in der materiellen und diskursiven Produktion von Natur. Als ein wichtiges Themenfeld umwelthistorischer Arbeiten beschrieb er die Rolle der Naturproduktion und ihrer territorialen Dimensionen im Zusammenhang mit Staatsbildungsprozessen. Fischer zeichnete eine Veränderung des Diskurses über die Natur nach, der mit einer Erzählung über die lineare Zerstörung der Natur begonnen habe und sich historisch hin zu einer Auflösung des Gegensatzes zwischen Mensch und Natur entwickelte. Zuletzt ging Fischer auf die Bedeutung umwelthistorischer Debatten für das Verstehen aktueller ökologischer Krisen ein.

Abschließend analysierte **Dr. Dörte Segebart** (Berlin) die sozial-ökologischen Folgen des Klimawandels in Lateinamerika anhand des Konzeptes der Klimagerechtigkeit und unterschied hierbei zwischen Verteilungs- und Entscheidungsgerechtigkeit. Sie betonte eine differenzierte Herangehensweise bei der Einschätzung der Auswirkungen des Klimawandels und prognostizierte negative ökologische Folgen für die Region, die allerdings gegenwärtig noch schwer abschätzbar seien. Die Implementierung politischer Instrumente und Strategien zum Schutz des Klimas wie REDD und Strategien der Anpassung zur Abfederung der sozialen Effekte des Klimawandels führen nicht immer zum gewünschten Erfolg. Vielmehr kommt es allzu oft zu neuen sozialen Ungleichheiten, indem beispielsweise ökonomisch schwächeren Haushalten die lebensnotwendigen Ressourcen entzogen werden.

In der Abschlussdiskussion wurden alle Beiträge von der Tagungsleitung in einen Gesamtkontext eingeordnet. **Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt** betonte die wissenschaftliche und politische Relevanz des Neo-Extraktivismus und seine Auswirkungen auf das ökonomische und soziopolitische Panorama der Region. Gelingt es über den Extraktivismus auch, neue Ressourcen für Sozialpolitik und Wirtschaftsentwicklung zu mobilisieren, geschieht dies über eine kollektive Mobilität, die als Fahrstuhleffekt zur Zeit

nach oben führt, sich aber abhängig von den Rohstoffpreisen und anderen externen Faktoren ebenfalls nach unten entwickeln kann. Tiefergehende Veränderungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur, die einen Abbau der sozialen Ungleichheit oder ein nachhaltiges ökonomisches Fundament garantieren, sind hingegen weniger zu beobachten. So lassen sich beim Festhalten an der Ideologie des „ewigen Fortschritts“ und dem Wachstum Kontinuitäten zu früheren historischen Phasen erkennen, die bekanntermaßen in die Krise führten.

**Dr. Kristina Dietz** widmete sich den gegenwärtig diskutierten Ansätzen zur Überwindung ökologisch krisenhafter Entwicklungspfade und unterschied zwischen dem Leitbild einer „Grünen Ökonomie“ und dem Konzept des *buen vivir*. Sie betonte die jeweils unterschiedliche Sichtweise auf die Umwelt, die in der westlichen Tradition anthropozentrisch sei und die Natur zu unterwerfen suchte. Alternative Entwicklungsparadigmen betonten ihrerseits eine biozentrische und holistische Perspektive. Als Herausforderungen für das Verstehen und Analysieren sozialökologischer Problemlagen in Lateinamerika nannte sie die historische und räumliche Einbettung der jeweiligen Konfliktlagen sowie die unterschiedlichen Problemwahrnehmungen und sozialen Positionierungen der beteiligten Akteure. Politisch ging es derzeit darum, die Problemsensibilität zu erhöhen sowie eine demokratische Problemdefinition und -bearbeitung zu entwickeln.

Die Weingartener Lateinamerikagespräche boten auch 2012 wieder ein dichtes Programm zu einem hoch aktuellen Thema an und zeichneten sich durch eine besonders produktive Debatte aus, an der neben den ReferentInnen auch Interessierte aus verschiedenen Arbeits- und Forschungsfeldern teilnahmen. Die Ergebnisse der Konferenz werden wie zuvor in der Reihe „Studien zu Lateinamerika“ des Nomos-Verlages veröffentlicht und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

**Verantwortlich:**

Fachgebiet Internationale und Intergesellschaftliche Beziehungen, FB Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt. Kontakt: <http://www.international.uni-kassel.de>

Für das FairFuels?-Team: Dr. Kristina Dietz, LAI, FU-Berlin, Kontakt: [kristina.dietz@fu-berlin.de](mailto:kristina.dietz@fu-berlin.de)